

Das problemzentrierte Interview

am Beispiel der Dissertation
„Familien im Ablösungsprozess“
Der Übergang von Menschen mit geistiger Behinderung in das Wohnen außerhalb
des Elternhauses in der Perspektive ihrer Eltern

Vortrag im Rahmen des DOZ

Ann-Kathrin Schultz

30.04.2010

Gliederung

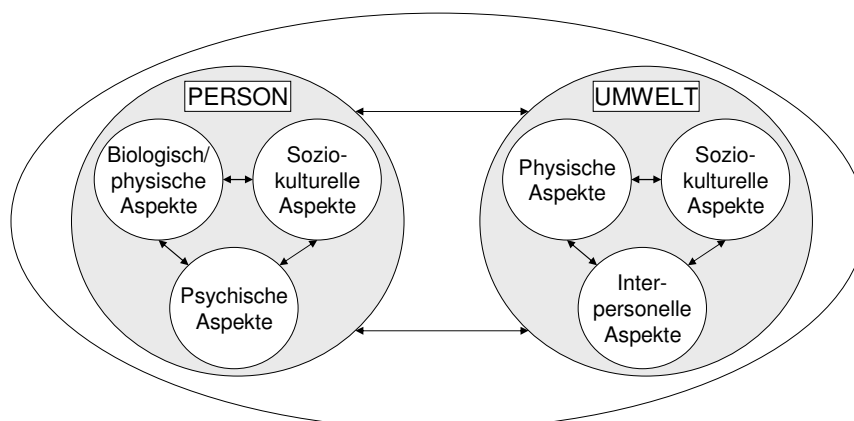
- Thema, Fragestellungen und methodische Vorgehensweise der Dissertation
- Darstellung der qualitativen Methode „Leitfaden - Interview“ insbesondere „Problemzentriertes Interview“
- Beispiele aus der Dissertation
- Erfahrungen und Hinweise
- Diskussion

Fragestellungen der Dissertation

- Wie werden die Aspekte von Person und Umwelt vor und nach dem Auszug beschrieben? Welche Veränderungen lassen sich feststellen?
- Lassen sich unterschiedliche Formen von Auszugserfahrungen bei den Familien feststellen?
- Inwiefern ist die Übergangstheorie geeignet dafür, den Prozess der „Ablösung“ zu untersuchen?
- Welche Schlussfolgerungen lassen sich aus den Untersuchungsergebnissen für die pädagogische Praxis ziehen?

3

A holistic, developmental, systems-oriented perspective (Seymour Wapner)



4

Vorgehensweise

- Erhebung der Wohnsituation von Beschäftigten in ausgewählten Werkstätten für behinderte Menschen im Regierungsbezirk Weser-Ems
- Durchführung 23 problemzentrierter Interviews mit Eltern
- Auswertung anhand der strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse (Mayring)
- Empirisch begründete Typenbildung

5

Was ist eigentlich ein Interview?

- Französisch: „entrevue“: verabredete Zusammenkunft, einander kurz sehen, sich begegnen
- „Gesprächssituation, die bewusst und gezielt von den Beteiligten hergestellt wird, damit der eine eine Frage stellt, die vom anderen beantwortet wird“ (Lamnek 2005, 339)
- Die Vielfalt unterschiedlicher Typen und Verfahren von Interviews lassen sich hinsichtlich des Grades ihrer Strukturiertheit bzw. Offenheit, der Art der Interviewdurchführung und der Befragten (Einzelperson, Gruppe, Experten) voneinander unterscheiden

6



„ [...] Möglichkeit, Situationsdeutungen oder Handlungsmotive in offener Form zu erfragen, Alltagstheorien und Selbstinterpretationen differenziert und offen zu erheben [...]“ (Hopf 2000, 350)

subjektive Theorien in Form von Alltagswissen rekonstruieren (Helfferrich 2005, 159)



- Gespräche, die aufgrund vorbereiteter und vorformulierter Fragen stattfinden, wobei die Abfolge der Fragen offen ist (vgl. Atteslander 2006, 125)
- maximale Offenheit versus strukturierender Eingriff in den offenen Erzählraum
- dann sinnvoll, wenn sich das Interesse auf bestimmte Bereiche richtet, zu denen Informationen gebraucht werden, eine selbstständige Thematisierung dieser Informationen aber nicht erwartet werden kann (Helfferrich 2005, 159).



- Thematische Organisation des Hintergrundwissen des Forschers, um zu einer kontrollierten und vergleichbaren Herangehensweise an den Forschungsgegenstand zu kommen
- Gedächtnisstütze und Orientierungsrahmen
- ermöglicht eine teilweise Standardisierung, die die Vergleichbarkeit mehrerer Interviews erleichtert (vgl. Mayring 2002, 67f)
- Vorschlag zur Vorgehensweise bei der Erstellung eines Leitfadens:
Sammeln - Prüfen - Sortieren – Subsumieren (SPSS)
(Helfferich 2005, 161 - 167)



- Ziel: unvoreingenommene Erfassung individueller Handlungen sowie subjektiver Wahrnehmungen und Verarbeitungsweisen gesellschaftlicher Realität (vgl. Witzel 2000,1).
- Grundpositionen: Prinzip der Offenheit, Problemzentrierung, Gegenstandsorientierung
- wichtigste Instrumente: Kurzfragebogen, Tonträgeraufzeichnungen, Postskripte



- **erzählungsgenerierende Kommunikationsstrategien:**
Gesprächseinstieg, Leitfadenfragen, Ad-hoc-Fragen
- **verständnisgenerierende Kommunikationsstrategien:**
Zurückspiegelung von Äußerungen der Befragten,
Verständnisfragen und Konfrontationen
(Widersprüche, ausweichende Antworten)
(vgl. Witzel 2000, 17).



- Fragen nicht ablesen, sondern frei formulieren
- Stichworte statt Frageformulierungen
- angebotene Informationen, die über den Leitfaden hinausgehen
- Vorgabe zentraler fallübergreifender Themen bei weitgehender Offenheit bezüglich der Reihenfolge und Kontextualisierung der Themen im Interviewverlauf
(vgl. Kühn & Witzel 2000, 4)

Nachteile der Forschungsmethode

- an den Interviewer werden aufgrund der geforderten Offenheit hohe Anforderungen gestellt
- Einfluss auf das Interview und die Datenqualität
- der Zeitaufwand ist höher als in standardisierten Befragungen
- die Ergebnisse sind weniger vergleichbar und daher schwieriger auszuwerten
(vgl. Atteslander 2006, 132)

13

Literatur

- Helfferich, C. (2005). Die Qualität qualitativer Daten. 2. Aufl., Wiesbaden
- Hopf, C. (2000). Qualitative Interviews – ein Überblick. In: Flick, U. u.a. (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Hamburg, 349-359
- Friebertshäuser, B. (2003). Interviewtechniken – ein Überblick. In: Friebertshäuser, B./ Prengel, A. : Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim, 371-395
- Flick, U. (2005). Leitfaden-Interviews. In: Flick, U.: Qualitative Sozialforschung. Reinbek bei Hamburg, 117-145
- Lamnek, S. (2005). Qualitatives Interview. In: Lamnek, S.: Qualitative Sozialforschung. Lehrbuch. 4., vollständig überarb. Auflage. Weinheim/Basel, 329-407
- Witzel, A. (2000). Das problemzentrierte Interview. Forum Qualitative Sozialforschung/Forum qualitative Social Research (Online-Journal), 1 (1). <http://www.qualitative-research.net/fqs> [Zugriff: 10.08.2007]
- Witzel, A. (1985). Das problemzentrierte Interview. In: Jüttemann, G.: Qualitative Forschung in der Psychologie. Basel, 227-255

14

Das problemzentrierte Interview

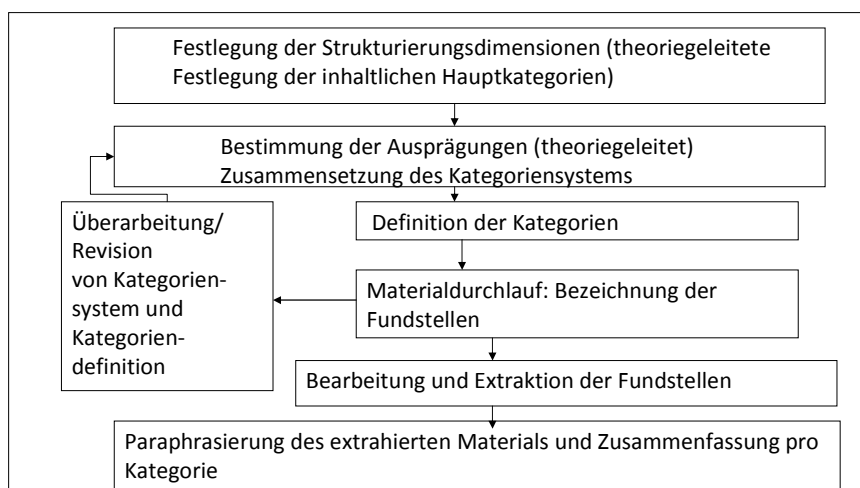
am Beispiel der Dissertation
„Familien im Ablösungsprozess“
Der Übergang von Menschen mit geistiger Behinderung in das Wohnen außerhalb
des Elternhauses in der Perspektive ihrer Eltern

Vortrag im Rahmen des DOZ

Ann-Kathrin Schultz

30.04.2010

Ablauf der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (Strukturierung)



16